Das kommunale Europa stärken.

ENGAGIERT FÜR DIE STÄDTE- UND KOMMUNALPARTNERSCHAFTEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Praktische Erfahrungen aus der Partnerschaftsarbeit

dfi
Deutsch-
Französisches
Institut

Baden-Württemberg

Das kommunale Europa stärken.

dfi
Deutsch-
Französisches
Institut

Baden-Württemberg

VORWORT

Baden-Württemberg liegt im Herzen Europas. Wir teilen mit unseren Nachbarn eine lange gemeinsame Geschichte. Die Menschen, unsere Wirtschaft und unsere Wissenschaft sind eng miteinander verbunden. Wir engagieren uns für den europäischen Kultur- und Bürgeraustausch und pflegen die politischen Beziehungen zu unseren Partnern. Die europäische Einigung ist in Baden-Württemberg Staatsräson und einer der Gründe, weshalb das Deutsch-Französische Institut 1948 ins Leben gerufen wurde.

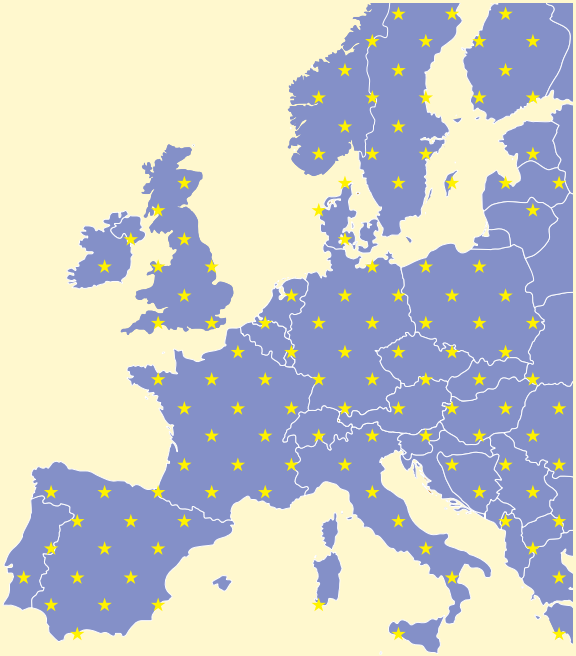
Zugleich müssen wir heute vermehrt mit Sorge feststellen, dass sich die Europäische Union im Umbruch befindet. Es ist schwieriger geworden, europäische Kompromisse zu finden. Grundwerte wie Rechtsstaatlichkeit oder die Entfaltung der Meinungs- und Pressefreiheit, die eng mit der Geschichte unseres Kontinents verbunden sind, sind keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern müssen wieder verteidigt werden. Unsicherheit hat sich breitgemacht. Proeuropäische Stimmen müssen vor diesem Hintergrund gestärkt werden, um sich auch zukünftig für ein friedvolles und verständigungsorientiertes Miteinander in Europa einzusetzen.

Die unzähligen Städte- und Kommunalpartnerschaften sind hierbei seit mehr als 50 Jahren ein wichtiger Grundstein. Sie verkörpern die europäische Idee von Völkerverständigung par excellence. Viele Partnerschaften haben eine lange Tradition der Begegnungsarbeit und des Austausches, die tief in unsere Gesellschaften hineinwirkt. Die Strukturen sind gut etabliert und werden von vielen Menschen mit herausragendem Engagement gepflegt. Aber auch sie stehen vor Herausforderungen.

Die Landesregierung und das Deutsch-Französische Institut setzen sich vor diesem Hintergrund für die Städte- und Kommunalpartnerschaften ein. Im vergangenen Jahr wurde gemeinsam mit der Stabsstelle für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg das Fortbildungsangebot „Kommunales

Rund 20.000 Kommunalpartnerschaften sind seit Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa entstanden. Diese Basisstrukturen stellen eine der herausragenden sozialen Innovationen des 20. Jahrhunderts dar.

Europa“ entwickelt und im Rahmen einer Pilotphase in ausgewählten baden-württembergischen Regionen getestet. In der vorliegenden Broschüre werden dieses Angebot sowie wichtige Ergebnisse mit Blick auf die praktische Partnerschaftsarbeit dargestellt. Allen Beteiligten*, die am Erfolg der Reihe mitgewirkt haben, möchten wir an dieser Stelle herzlich danken. Nur mit geeinten Kräften wird es uns gelingen, Europa voranzubringen.



Gisela Erler
Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg

Prof. Dr. Frank Baasner
Direktor des Deutsch-Französischen Instituts

Insgesamt stellen sie das größte Netzwerk an grenzüberschreitend operierenden Strukturen dar, das es für die Bürgerinnen und Bürger Europas gibt.

* Zur Förderung der Leserlichkeit verzichtet die vorliegende Broschüre auf systematisches Gendering. Menschen jeden Geschlechts sind gleichermaßen gemeint.

INHALTSVERZEICHNIS

Was leisten Kommunalpartnerschaften? ... 8
Kommunalpartnerschaften stärken – eine Initiative des Landes ... 12
Die Veranstaltungsreihe in Bildern ... 14
Wichtige Erkenntnisse aus den Workshops ... 19
- Bürger- und Delegationsreisen: Stabilisierende Routinen? ... 20
- Gastfamilien – Herzstück der Partnerschaften? ... 22
- Brexit, Front National oder Orbán: Was tun? ... 24
- Finanzierung: Wer zahlt? ... 26
- Externe Fördermittel: Wann lohnt es sich? ... 28
- (Noch) Besser werden: Austausch und Beratung ... 30
- Nachwuchs: Achillessehne der Partnerschaften? ... 32
- Strategien für die nachhaltige Partnerschaftsarbeit ... 34
- Sprachkenntnisse: Babylonische Verhältnisse? ... 38
- Sehen und gesehen werden: Sichtbarkeit der Partnerschaft ... 40
- Öffentlichkeitsarbeit: Pflicht oder Kür? ... 42
- Wenn es gar nicht läuft: Die Partnerschaft beenden? ... 44
- Für jeden Topf ein Deckelchen: Eine Partnerschaft anbahnen ... 46
- Brücken pflegen: Einige Grundlagen der Zusammenarbeit ... 48
- Organisation der Partnerschaft: Quadratur des Kreises? ... 50

10 Merkposten für die Partnerschaftsarbeit ... 52
Weiterführende Informationen ... 54

DIE PARTNERSCHAFTEN BADEN-WÜRTTEMBERGS

Beispiele aus den Workshops

Reutlingen: Internationale Projektwoche 21
Zwiefalten: 88 Gastfamilien auf 2000 Einwohner 23
Deutsch-Polnische Gesellschaft Pforzheim-Enzkreis e.V.: Brücke nach Polen 25
Wüstenrot und Solymar: Vielfach gelebter Austausch 27
Landkreis Reutlingen: Dienstleister für die Kommunen 31
Römerstein und Saint-Pierre-Montlimart: Gemeinsame Ausflüge 39
Ehingen und Esztergom: Ein Mosaikstein Europas 43
Enzkreis: Partnerschaften auf Kreisebene 45
Wald/Hohenzollern: Jugendliche wollen eine Partnerschaft 47
Herbolzheim: Bürgerverein für Städtepartnerschaften e.V. 51

Expertenstimmen

Caroline Bogenschütz: Externe Fördermittel 29
Lisa Möller: Das intergenerationelle Forum 33
Ingo-Felix Meier: Internationale Jugendarbeit 36
Carmen Stadelhofer: Innovative Ansätze für die Partnerschaften 37

WAS LEISTEN KOMMUNALPARTNERSCHAFTEN?

Rund 20.000 Städte- und Kommunalpartnerschaften sind seit Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa entstanden. Diese Basisstrukturen zwischen kommunaler Außenpolitik und grenzüberschreitend aktiver Zivilgesellschaft stellen eine der herausragenden sozialen Innovationen des 20. Jahrhunderts dar. Wie kaum eine andere Form des Austausches ermöglichen sie seit Jahrzehnten unzählige Begegnungen, die ganz unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in vielfältigen Formaten mit europäischen Nachbarn zusammenbringen. Insgesamt stellen sie das größte Netzwerk an grenzüberschreitend operierenden Strukturen dar, das es für die Bürgerinnen und Bürger Europas gibt.

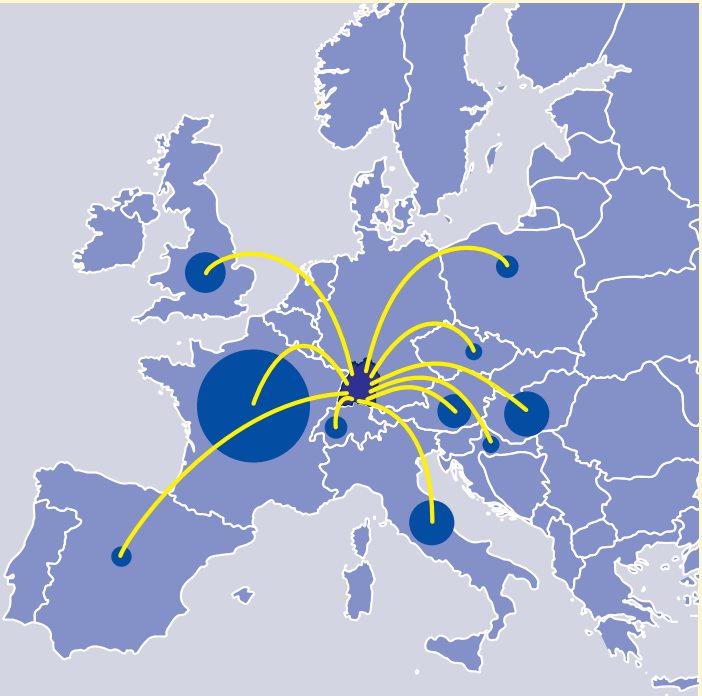
Auch wenn es bis heute zu Neugründungen von Städte- und Gemeindepartnerschaften kommt, wurden viele Partnerschaften, vor allem in den ersten Dekaden nach dem 2. Weltkrieg, dezidiert in Reaktion auf die Kriegserfahrungen und das Bedürfnis nach Annäherung und Aussöhnung angebahnt. Viele dieser Partnerschaften sind mittlerweile mehrere Jahrzehnte alt und operieren heute unter ganz anderen Voraussetzungen als dies zum Zeitpunkt ihrer Gründung der Fall war: Der Aussöhnungs- und Normalisierungsprozess ist weitgehend abgeschlossen, Reisen sind deutlich einfacher geworden und neue Formen der Begegnung sind entstanden, beispielsweise durch AirBnB und Couchsurfing. Teilweise haben europäische Nachbarländer durch diese Entwicklungen den Reiz des Fremden verloren.

Spätestens seit den frühen 2000er Jahren gab es vor diesem Hintergrund vermehrt Zweifel daran, ob die Formen der Begegnung im Rahmen der Städte- und Kommunalpartnerschaften noch zeitgemäß seien. „Haben die Partnerschaften ihre Mission erfüllt und sind somit obsolet geworden? Braucht man sie im 21. Jahrhundert überhaupt noch?“, fragten sich viele, wenn nicht öffentlich so doch zumindest hinter vorgehaltener Hand. Auch gab es Bedenken, ob die Partnerschaften nicht in vielen Fällen sowieso schon längst eingeschlafen seien.

Die unzähligen Städte- und Kommunalpartnerschaften verkörpern par excellence die europäische Idee von Völkerverständigung.

Dass dem nicht so ist, belegen jüngere empirische Studien und bestätigen damit eine Vermutung, die viele Verantwortungsträger aus den Kommunalpartnerschaften aufgrund ihrer eigenen Erfahrung schon lange hatten: Die Partnerschaften werden in vielen Städten und Kommunen vielfältig und intensiv gelebt, auch wenn sie vor Herausforderungen stehen.

Eine breit angelegte Studie zu den deutsch-französischen Kommunalpartnerschaften, die das Deutsch-Französische Institut gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat, zeigt, dass sich viele Partnerschaften auch über lange Zeiträume stabil entwickelt haben und vielfältige Formen des Austausches und der Begegnung stattfinden. In drei Viertel der über 1300 Kommunen, die sich an der Studie beteiligten, hat die Partnerschaft einen hohen Stellenwert. Auch eine Umfrage des Städtetages Baden-Württemberg unter seinen Mitgliedern belegt die vielfältigen lebendigen Außenbeziehungen, die die Städte des Landes mit europäischen Partnern pflegen.



Die wichtigsten Partner Baden-Württembergs in Europa
(Anzahl der Städtepartner- und Freundschaften)

Frankreich	(464)	Schweiz	(39)
Ungarn	(100)	Polen	(38)
Italien	(93)	Tschechische Republik	(17)
Großbritannien	(75)	Spanien	(10)
Österreich	(59)	Kroatien	(7)

Quelle: Datenbank des RGRE. Eigene Darstellung.

Wer nimmt am Austausch teil?

69 Städte mit 262 Partnerschaften wurden danach gefragt, welche Vereine und Institutionen die Möglichkeit zum Austausch nutzen. Mehrere Nennungen waren möglich.

Quelle: Umfrage des Städtetags Baden-Württemberg. Eigene Darstellung.

Kommunalpartnerschaften sind also nicht, wie manchmal leichtfertig behauptet wird, aus dem Zeitgeist gefallen. Annäherungen auf kommunaler Ebene waren Wegbereiter des europäischen Einigungsprozesses und stellen bis heute eine zentrale Dimension des europäischen Gedankens dar: Sie ermöglichen es Bürgerinnen und Bürgern, sich über Ländergrenzen hinweg friedlich zu begegnen und gemeinsam an Gesellschafts- und Zukunftsthemen zu arbeiten, in Vielfalt geeint, statt durch Gräben getrennt. Gerade in Zeiten, in denen Vorurteile geschürt werden, der Rückhalt für das politische Europa bröckelt und der europäische Einigungsprozess zu sehr mit dem technokratischen Stil der Brüsseler Behörden verbunden wird, rückt die besondere Bedeutung der vielfach gelebten Realität des europäischen Miteinanders in den Kommunalpartnerschaften wieder in den Mittelpunkt. Die europäischen Strukturen vor Ort sind eine wichtige stabilisierende Säule des europäischen Einigungsprojektes, weil sie Europa greifbar und erlebbar machen. Gleichzeitig machen die Studienergebnisse deutlich, dass die Partnerschaften gestärkt werden müssen, um sich an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Finanzielle Engpässe zahlreicher Kommunen und die Sorge um Nachwuchs treiben viele Verantwortungsträger aus den Partnerschaften ebenso um wie Fragen nach der Sichtbarkeit, attraktiven Aktionsformen und ehrenamtlicher Unterstützung. Entscheidend ist es deshalb, dass die Weichen heute so gestellt werden, dass die Kommunalpartnerschaften auch künftig ihrer zentralen Aufgabe, breiten Bevölkerungsschichten europäische Begegnungen vor Ort zu ermöglichen, gerecht werden können.

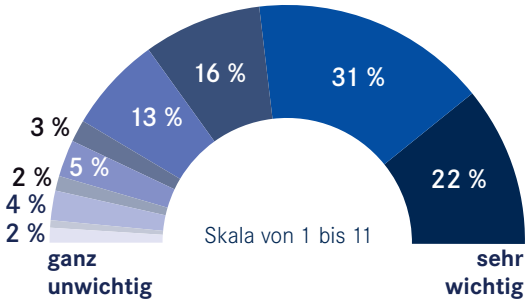
Um die Partnerschaften nachhaltig zu stärken, müssen die Rahmenbedingungen auf unterschiedlichen Ebenen angepasst werden. Dies ist auch eine Frage der politischen Anerkennung. Zwischen Deutschland und Frankreich erfuhren

die Partnerschaften mit dem Aachener Vertrag eine solche Wertschätzung. Ähnliche Signale braucht es auch auf Landesebene und vor Ort. Nur wenn die Verantwortungsträger in den Kommunalpartnerschaften dauerhaft gestärkt werden, können sie die anstehenden Herausforderungen bewältigen und auch weiterhin ihren Beitrag zu einem bürgernahen Europa leisten. Gemeinsam haben die Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg und das Deutsch-Französische Institut (dfi) deshalb ein Weiterbildungsangebot entwickelt, das zentrale Aspekte der Gestaltung der Partnerschaftsarbeit aufgreift, den Austausch unter den Partnerschaften im Land fördert und ihnen zu mehr Sichtbarkeit verhilft.

Im Folgenden werden das Fortbildungsangebot „Kommunales Europa“ vorgestellt und wichtige Ergebnisse und Informationen einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Die Broschüre richtet sich in erster Linie an Verantwortungsträger in den Städte- und Kommunalpartnerschaften – Ehrenamtliche ebenso wie MitarbeiterInnen der Stadt- und Kommunalverwaltungen sowie politische Mandatsträger, die mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement die Partnerschaften tragen. Darüber hinaus gibt die Broschüre einen Einblick in die Vielfalt der baden-württembergischen Partnerschaften mit europäischen Nachbarländern und liefert wichtige Informationen für alle, die die Städte- und Kommunalpartnerschaften weiter stärken möchten.

Stellenwert der deutsch-französischen Partnerschaften in Baden-Württemberg

für die Verwaltungsspitze



69 Prozent der befragten baden-württembergischen Städte und Kommunen mit einer deutsch-französischen Partnerschaft geben an, dass diese einen sehr hohen Stellenwert beim örtlichen Bürgermeister hat.

Quelle: Erhebung Bertelsmann Stiftung und dfi. Eigene Darstellung.

KOMMUNALPARTNERSCHAFTEN STÄRKEN – EINE INITIATIVE DES LANDES

Das Fortbildungsangebot „Kommunales Europa“ wurde ausgehend von den Ergebnissen der Partnerschaftsstudie des Deutsch-Französischen Instituts und der Bertelsmann Stiftung erarbeitet. Ebenso floss die langjährige Erfahrung des Instituts im Bereich der kommunalen internationalen und interkulturellen Zusammenarbeit mit ein. Das Fortbildungsprojekt wird finanziell durch das Staatsministerium Baden-Württemberg als Teil des Engagements der Landesregierung für ein starkes, handlungsfähiges Europa gefördert. Es soll zur Professionalisierung und Stärkung der baden-württembergischen Kommunalpartnerschaften beitragen.

„Kommunales Europa“ richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Vertreter aus Kommunalpartnerschaften mit europäischen Partnern. Im Rahmen der jeweils eintägigen Fortbildungsveranstaltung stehen zwei Aspekte im Mittelpunkt:

Auf der einen Seite geht es um die Vernetzung und den Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen und den zivilgesellschaftlichen Trägervereinen. Um diesen in Gang zu bringen und so zu gestalten, dass die Teilnehmenden daraus möglichst viel für ihre eigene Arbeit mitnehmen, strukturieren erfahrene Moderatoren mit guter Sachkenntnis das Gespräch und fassen wichtige Erkenntnisse zusammen.

Auf der anderen Seite sollen die Teilnehmenden neue Impulse und Anregungen für ihre Partnerschaftsarbeit erhalten. Das Themenfeld reicht dabei von Fragen des Projektmanagements über die Bereiche Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Nutzung neuer Medien und der Frage, wie Jugendliche, Migranten oder andere Gruppen angesprochen und aktiv eingebunden werden können. Zur Vertiefung einzelner Themenbereiche werden erfahrene Experten aus den Kommunalpartnerschaften sowie renommierte Institutionen der grenzüberschreitenden und europäischen Zusammenarbeit hinzugezogen, die über Vorträge und den Austausch mit den Teilnehmenden strukturiert und adressatenbezo-

gen Fachkenntnisse und Anregungen vermitteln. Im Rahmen der Pilotphase wurde das Angebot in ausgewählten Teilen des Landes getestet, weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst. Der Landkreistag Baden-Württemberg und der Städtetag Baden-Württemberg haben neben ausgewählten Europa-Beauftragten und Vertretern aus den Kommunalpartnerschaften bei der Vorbereitung der Workshops mitgewirkt.

Die sechs Pilotveranstaltungen fanden in allen Regierungsbezirken des Landes statt und wurden jeweils gemeinsam mit einem lokalen Kooperationspartner durchgeführt. Dabei handelte es sich um den Europabeauftragten des jeweiligen Landkreises oder eine Kommune, die sich für den kommunalpartnerschaftlichen Austausch engagiert. Die ersten Workshops fanden im Juli 2018 in Heilbronn und Pforzheim statt. Weitere Workshops folgten im September 2018 in Emmendingen, im Oktober 2018 in Karlsruhe und Reutlingen und im Dezember 2018 in Ulm.

Schematisierter Ablauf der Fortbildungsveranstaltungen

9.00 – 10.00	Begrüßung Kennenlernen und Erwartungen
10.00 – 10.45	Präsentation zentraler Studienergebnisse Themensetzung für den Erfahrungsaustausch
PAUSE	Ausstellung mit Praxisbeispielen aus den Kommunen
11.15 – 13.00	Moderierter Erfahrungsaustausch zur Realisierung kommunaler Partnerschaften
MITTAGSPAUSE	Gemeinsames Mittagessen
14.00 – 16.00	Arbeitsgruppen mit externen Experten zu unterschiedlichen Themen (u.a. Finanzierung, Jugendarbeit, Mobilisierung, Sichtbarkeit)
16.00 – 17.00	Ergebnissicherung, Fazit, offene Fragen

Die Workshopreihe wurde von den Teilnehmenden gut angenommen und hat gezeigt, dass es einen erheblichen Austausch- und Informationsbedarf gibt, der heute nicht ausreichend gedeckt wird. Die Mischung aus Haupt- und Ehrenamtlichen wurde als Mehrwert empfunden, der einen sonst oft nicht gegebenen Perspektivwechsel und Erfahrungsaustausch ermöglicht. Auch die Mischung der unterschiedlichen europäischen Partnerschaften funktionierte gut und wirkte in Anbetracht der Vielfalt der Erfahrung bereichernd. Mit Abschluss der Pilotphase kann das Angebot, das mehrfach erprobt wurde und sich bewährt hat, von interessierten Institutionen angefragt werden.

DIE VERANSTALTUNGSREIHE IN BILDERN

Das Fortbildungsangebot wurde am Deutsch-Französischen Institut gemeinsam mit Verantwortungsträgern aus den baden-württembergischen Kommunalpartnerschaften entwickelt. Prof. Dr. Frank Baasner und Dr. Eileen Keller leiten das Projekt und begleiten die Veranstaltungen.

Im Anschluss an einen kurzen Überblick über wissenschaftlich gesicherte Kenntnisse zu den Kommunalpartnerschaften werden die wichtigsten Themen des Tages gemeinsam mit den Teilnehmenden festgelegt.

Das Fortbildungsangebot richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Verantwortungsträger aus baden-württembergischen Städte- und Kommunalpartnerschaften, die sich über den Erfahrungsaustausch sowie vertiefende Fachinformationen zu zentralen Themen der Partnerschaftsarbeit weiter professionalisieren möchten. Hier im Bild: die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Karlsruhe (oben) und Emmendingen.

Der moderierte Erfahrungsaustausch bildet das Kernstück der Veranstaltungen. Er ermöglicht es den Teilnehmenden, sich mit ihren Erfahrungen zu einzelnen Themen einzubringen, von den Erfahrungen der anderen zu profitieren und über Zusammenfassungen und Thesen die wichtigsten Ergebnisse mitzunehmen.

Erfahrene Experten vertiefen wichtige Themen. Hier im Bild: Jeanette Franza von der deutschen Kontaktstelle des Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ (links) und Heike Hartmann vom Deutsch-Französischen Jugendwerk.

Die Teilnehmenden der Workshops werden vom Landrat, vom Bürgermeister oder von einem ihrer Vertreter begrüßt. Im Bild: Bastian Rosenau, Landrat des Enzkreises (links) und Peter Boch, Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim bei ihren Grußworten.

Timo Peters von der Stabsstelle für Bürgerbeteiligung und Zivilgesellschaft im Staatsministerium Baden-Württemberg erläutert im Auftrag von Staatsrätin Erler, warum diese die Workshopreihe fördert.

Die Teilnehmer sind eingeladen, Anschauungsmaterial aus ihren Partnerschaften mitzubringen. Dieses wird am Tag der Veranstaltung ausgehängt und in den Pausen gemeinsam entdeckt und diskutiert.

WICHTIGE ERKENNTNISSE AUS DEN WORKSHOPS

Ein zentraler Bestandteil des Workshops war der moderierte Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden zu wichtigen Aspekten der Partnerschaftsarbeit. In einem moderierten Gespräch werden wichtige Gesichtspunkte angesprochen. Hierzu zählen die Finanzierung ebenso wie Aktionsformen, aber auch die Zusammenarbeit mit dem Partner und mit einzelnen Akteuren vor Ort. Dabei werden die unterschiedlichen Herangehensweisen gesammelt und Problemlösungen diskutiert.

Grundsätzlich konnten alle Aspekte zur Sprache kommen, die den Teilnehmenden wichtig waren. Damit die Gespräche nicht eine bloße Aneinanderreihung von Einzelbeobachtungen ergaben, wurde seitens der Moderatoren darauf geachtet, dass die bei Partnerschaften strukturell gegebenen Kernthemen auf jeden Fall besprochen wurden.

Der Erfahrungsaustausch hilft den Teilnehmenden dabei, die eigene Partnerschaft besser einschätzen und gestalten zu können, etwa über neue Anstöße oder einen neuen Blickwinkel auf die eigene Situation. Außerdem wirkt der Austausch mit Gleichgesinnten bei vielen motivierend, weil sie sehen, was sie selbst leisten und merken, dass auch bei anderen nicht alles immer rund läuft und sich der Aufwand und das Engagement trotzdem lohnen.

Die nachfolgenden Beiträge greifen wichtige Erkenntnisse, Erfahrungen und Denkanstöße aus den sechs Diskussionsrunden der Pilotphase auf. Dabei variierte die Bedeutung der einzelnen Themen bei den Veranstaltungen mit den jeweiligen Erfahrungen und besonderen Anliegen der Teilnehmenden. Während zu einigen Aspekten großer Konsens herrschte, gab es in anderen Bereichen durchaus unterschiedliche Erfahrungen und Herangehensweisen. Was in einer Partnerschaft gut funktioniert, ist nicht immer ohne Anpassungen auf andere Partnerschaften übertragbar. Das gilt für die politischen Gegebenheiten im Partnerland, für die beteiligten Zielgruppen und die Aktionsformen. Wichtig ist es deshalb, genau zu überlegen, was in Anbetracht der eigenen Rahmenbedingungen wünschenswert, angemessen bzw. realisierbar ist.

BÜRGER- UND DELEGATIONSREISEN: ERMÜDENDE ODER STABILISIERENDE ROUTINEN?

Bürger- und Delegationsreisen gehören zu den fest etablierten Begegnungsformaten im Rahmen der Städte- und Kommunalpartnerschaften. Eine Gruppe von Bürgern und / oder lokalen Mandatsträgern fährt in diesem Rahmen gemeinsam zum Partner. Diese Fahrten werden oft von Partnerschaftsvereinen organisiert, teilweise aber auch von den Kommunen selbst. Dabei reicht der Organisationsgrad von einem Kernprogramm vor Ort bis hin zum „All inclusive"-Programm, das Anreise und Unterbringung einschließt.

Bei einigen Partnerschaften begleitet der Bürgermeister oder ein Vertreter des Gemeindesrates die Bürgerreise, was für die Sichtbarkeit der Partnerschaftsarbeit in der Verwaltungsspitze der Gemeinde von Vorteil ist. Bei anderen finden Delegationsreisen unterschiedlich häufig (jährlich, anlässlich von Jubiläen etc.) separat ohne Bürgerbeteiligung statt.

Während routinierte Formate einerseits manchmal darunter leiden, dass sie weniger stark mobilisieren, eben, weil sie routiniert stattfinden, liegt ihr Vorteil andererseits genau darin, eine gewisse Kontinuität und Regelmäßigkeit sicherzustellen. Auf der Teilnehmerseite hat es sich als positiv erwiesen, wenn es eine Mischung gibt aus routinierten Teilnehmenden, die regelmäßig mitgehen und mit denen man rechnen kann, und Bürgern, die die Reise als einmaliges Angebot wahrnehmen bzw. bei einer bereichernden Erfahrung möglicherweise auch länger dabeibleiben.

Gemeinsames Kochen beim Jugendprojekt „Ernährung weltweit“

Reutlingen:
Internationale Projektwoche

„Alle zwei Jahre veranstaltet die Stadt Reutlingen eine internationale Projektwoche mit Jugendlichen aus den sieben Partnerstädten weltweit sowie einer Reutlinger Partnerschule.

Organisiert wird das Programm vom Team der Partnerschaftsabteilung. Unser Anliegen ist es, junge Menschen miteinander in Kontakt zu bringen. Dabei machen wir die Erfahrung, dass durch die thematische Auseinandersetzung Barrieren schnell überwunden werden. Zuletzt hatten wir ein Kunst- und ein Ernährungsprojekt: „Drucken ist ein Abenteuer“ sowie „Ernährung weltweit: Gesund – lecker – satt, gemeinsam für eine Welt ohne Hunger“. Die Jugendlichen schätzen es, durch die gemeinsamen Aktivitäten eine Problem- oder Themenstellung für sich zu entdecken und die Sichtweise der anderen Teilnehmer kennenzulernen.“

Margit Fausel, Kulturamt der Stadt Reutlingen

GASTFAMILIEN – HERZSTÜCK DER PARTNERSCHAFTEN?

Eine besondere Form der Begegnung, die viele Kommunalpartnerschaften ermöglichen, ist die Unterbringung in Gastfamilien. Diese erlaubt einen besonders intensiven und persönlichen Austausch zwischen den Partnern. Wie kaum eine andere Form ermöglicht sie einen Einblick in den Alltag bei europäischen Nachbarn. Teilweise fällt es Teilnehmenden jedoch schwer, sich auf diese Art Unterbringung bei anfänglich Fremden einzulassen bzw. sie zögern, selbst Gäste aufzunehmen. Bedenken hinsichtlich des Aufwandes, des Komforts, des Rückzugsraums, sprachlicher Barrieren, aber auch Fragen nach der Vereinbarkeit mit der eigenen Berufstätigkeit bzw. etwaige Schamgefühle, ob die eigenen Räumlichkeiten gut genug für die Gäste sind, spielen dabei eine Rolle.

Viele Partnerschaften gehen pragmatisch mit der Frage um und bieten neben der Unterbringung in Gastfamilien auch Hotelübernachtungen an. Die Erfahrung echter Gastfreundschaft überwiegt aber oftmals im Nachhinein gegenüber allen etwaigen Einschränkungen und Herausforderungen. Auch gibt es immer wieder Fälle, in denen Teilnehmer nach einer ersten Begegnung, bei der die Übernachtung im Hotel stattfand, beim nächsten Mal gerne in einem Privathaushalt untergebracht werden möchten. Unabhängig von der Unterbringung, da waren sich die Teilnehmenden einig, ist es entscheidend, dass es gelingt, eine möglichst intensive Begegnung zwischen den Bürgern aus den beteiligten Städten und Kommunen herzustellen. Der kommunalpartnerschaftliche Austausch mag zwar touristische Komponenten aufweisen – und dagegen spricht auch nichts –, sein echter Mehrwert geht aber weit darüber hinaus. Dieser liegt vor allem in der Begegnung und dem intensiven Austausch mit den Gastgebern, den die Unterbringung in den Gastfamilien fördert.

„Auf geht's, Freunde, es wird Zeit für die Aufteilung auf die Familien!" Anlässich des 45-jährigen Jubiläums wurde der Künstler Nicolas Auvinet damit beauftragt, die Partnerschaft zwischen Zwiefalten und La Tessoualle in Comicform zu dokumentieren. Der 50-seitige Comic berichtet in heiterer Form über die intensive Partnerschaft, die seit 1973 lebt und gedeiht.

Zwiefalten:
88 Gastfamilien auf 2000 Einwohner

„Im Rahmen unserer Partnerschaft mit La Tessoualle wurden von Anfang an alle Teilnehmer in Gastfamilien untergebracht. Das gilt auch für unseren 88-jährigen Altbürgermeister. Die private Unterbringung ist uns wichtig, sie ist der Kern unserer Partnerschaft.

Anlässlich unseres 45. Jubiläums hatten wir 186 französische Gäste. Für solche Anlässe machen wir einen Aufruf über das Amtsblatt. Zusätzlich bedarf es allerdings der persönlichen Ansprache. Wir vom Komitee haben unsere Netzwerke und sprechen alle an, die unserer Partnerschaft aufgeschlossen gegenüberstehen. Auch Neubürger kontaktieren wir. Vier Tage, das ist unsere Erfahrung, kriegt man auch ohne Sprachkenntnisse gemeinsam rum."

Klaus Fischer, Vorsitzender des Partnerschaftsvereins

BREXIT, FRONT NATIONAL ODER ORBÁN: WAS TUN?

Jede Kommunalpartnerschaft hat ihre spezifischen Rahmen- und Funktionsbedingungen, die man berücksichtigen muss. Das betrifft die Bedingungen vor Ort – politische Unterstützung, finanzielle Ressourcen, Vereinslandschaft, soziales Gefälle ... – ebenso wie die nationale politische Lage. Ereignisse wie der Brexit, Wahlen oder eine Verschlechterung der bilateralen Beziehungen auf staatlicher Ebene lassen die Kommunalpartnerschaften oft nicht unberührt.

In vielen Partnerschaften werden politisch brisante Themen offen angesprochen und diskutiert, weil sie die Lebensrealität der Menschen betreffen. Dabei kommt es immer wieder vor, dass unterschiedliche politische Einstellungen aufeinandertreffen und ein respektvoller Umgang miteinander gefunden werden muss. In anderen Fällen waren die Vertreter zumindest bei der politischen Symbolik (europäische Flagge o.ä.) und der offiziellen Positionierung vorsichtig, um den Partner nicht vor den Kopf zu stoßen, der dies als Einmischung in innere Angelegenheiten verstehen könnte. In diesen Fällen wurde versucht, Neutralität zu signalisieren, um unter dem „politischen Radar“ in einem schwierigen Umfeld möglichst uneingeschränkt bürgerschaftliche Begegnungen zu ermöglichen.

Diese Strategie hat sich auch bei politischen Differenzen zwischen den Partnern auf kommunaler Ebene als hilfreich erwiesen, um die Partnerschaft in schwierigen Zeiten zu stabilisieren und den Kontakt nicht ganz abbrechen zu lassen. Die Erfahrung zeigt, dass es mit viel Mühe verbunden sein kann, eine Partnerschaft wieder in Gang zu bringen, wenn die Kontakte längere Zeit ruhten.

Polen im Enzkreis sichtbar zu machen, ist Wenzel Philipp eine wichtige Angelegenheit.

Deutsch-Polnische Gesellschaft Pforzheim-Enzkreis e.V.: Brücke nach Polen

„Zu unseren Aufgaben gehört die Pflege der Zusammenarbeit beider Länder in allen Bereichen. In Kooperation mit Kulturträgern vor Ort rücken wir Polnisches in den Fokus der lokalen Öffentlichkeit, hilfreich begleitet durch die örtliche Presse. Wissenschaftler, Experten, aber auch polnische Diplomaten, informieren über Polens Kultur, Geschichte und die politische Lage. Unterstützt werden wir beispielsweise durch die Landeszentrale für politische Bildung. Überregional arbeiten wir mit anderen deutsch-polnischen Vereinigungen zusammen, um Synergien zu kreieren. Die Deutsch-Polnische Gesellschaft (DPG) unterstützt die Partnerschaften der Stadt Pforzheim und des Enzkreises in Polen. Polnische Besuchergruppen werden – oft im Auftrag der Verwaltungen – von DPG-Mitgliedern betreut. Die gegenwärtige Regierungspolitik in Polen beeinflusst unsere engen Partnerschaften kaum.“

Wenzel Philipp, Vorsitzender

FINANZIERUNG: WER ZAHLT?

Kommunalpartnerschaften verfügen über ganz unterschiedliche Finanzierungsquellen. Ein wichtiger Teil sind die Beiträge der Teilnehmer, die häufig jedoch eher niedrig gehalten werden, um niemanden aus finanziellen Gründen auszuschließen. Einige Partnerschaftsvereine arbeiten mit Mindestbeiträgen, die niedrig angesetzt sind, gleichzeitig aber auch freiwillig höhere Beiträge von finanziell Bessergestellten einschließen.

Eine weitere wichtige Finanzierungsquelle sind Zuschüsse der Gemeinde, beispielsweise in Form von Prokopfpauschalen für Fahrten in die Partnerstadt, die Übernahme der Kosten des Reisebusses oder von Essenseinladungen bei Besuchen aus der Partnerstadt, Zuschüsse für Jubiläen etc. Teilweise sind diese in Form von Förder- oder Zuschussrichtlinien formal festgelegt, in anderen Fällen werden sie jährlich angesichts der geplanten Aktivitäten neu verhandelt.

Wichtig ist zudem die Möglichkeit, durch Verkäufe o. ä. eigene Einnahmen zu generieren. Stände auf dem Weihnachtsmarkt, die Organisation von Bier- oder Weinfesten sowie ein kultureller Abend mit Künstlern aus der Partnerstadt sind Anlässe, mit denen oft ein erheblicher Teil der Ausgaben gedeckt werden kann. Die meisten Kommunen finanzieren ihre Austauschmaßnahmen ganz überwiegend mit den drei genannten Einnahmequellen.

Die Tanzgruppen Wüstenrot und Solymár beim Dorfplatzfest

Wüstenrot und Solymar:
Vielfach gelebter Austausch

„Die Partnerschaft der Gemeinde Wüstenrot und dem ungarischen Solymár entstand aufgrund der Vertreibung der Donauschwaben aus Solymár 1946, die sich in Wüstenrot ansiedelten.

Nach langjähriger Verbundenheit wurde 1989 die Partnerschaft offiziell gegründet. Die Kontakte und Begegnungen sind vielfältig. So stehen die Erzieherinnen im fachlichen und pädagogischen Austausch und lassen neues Wissen und neue Eindrücke in ihre Arbeit einfließen. Die Feuerwehr hat 2016 die ausrangierte Feuerwehrdrehleiter den Kollegen der Freiwilligen Feuerwehr Solymár geschenkt. Gemeinsam mit weiteren Vereinen, den langjährigen privaten Kontakten und den neuen Freundschaften, die mit jedem Besuch entstehen und wachsen, tragen sie die Partnerschaft.“

Carmen Wiederholl, Gemeinde Wüstenrot

EXTERNE FÖRDERMITTEL: WANN LOHNT ES SICH?

Vor allem für Austausche im Jugendbereich, im Bereich der politischen Bildung, aber auch für benachteiligte Gruppen, gibt es Zuschüsse von unterschiedlichen Seiten, über die ein Teil der Kosten gedeckt werden kann. Für eine erfolgreiche Antragstellung ist es wichtig, sich im Vorfeld möglichst gut über die Förderprogramme und die Chancen auf Förderung zu informieren.

Einerseits gibt es Kontaktstellen, die die Programmodalitäten erklären und teilweise auch zum konkreten Projektantrag beraten. Andererseits lohnt es sich, mit erfahrenen Antragstellern, beispielsweise aus größeren Stadt- und Kommunalverwaltungen, zu sprechen. Mit einer guten Kenntnis des Verfahrens erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer Förderung erheblich, sofern das Projekt aufgrund seiner Struktur grundsätzlich unter dem jeweiligen Programm förderungswürdig ist.

Allerdings wird diese Form der Mitteleinwerbung von vielen Vertretern, gerade im ehrenamtlichen Bereich, als sehr aufwendig und bürokratisch empfunden. Eine sorgfältige Planung mit genügend zeitlichem Vorlauf und ausreichender personeller Unterstützung ist deshalb ganz besonders wichtig.

Caroline Bogenschütz ist Leiterin des Europabüros der baden-württembergischen Kommunen.

Caroline Bogenschütz:
Externe Fördermittel

„Das Europabüro der baden-württembergischen Kommunen nimmt in Brüssel für die kommunalen Landesverbände Baden-Württembergs die Funktion eines Horchpostens und eines Sprachrohrs wahr. Neben zahlreichen weiteren Politikfeldern stehen dabei auch die EU-Fördermöglichkeiten für die Städte, Gemeinden und Landkreise im Fokus.

Förderdetails und Kontaktdaten hierzu hat das Europabüro in einem elektronischen Handbuch festgehalten. Für Kommunalpartnerschaften sind darin insbesondere die Kapitel zum Begegnungs- und Vernetzungsprogramm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ sowie zum Programm für Jugend, allgemeine und berufliche Bildung und Sport „Erasmus+“ einschlägig. Die thematische Kooperation wird jedoch auch durch andere EU-Programme wie „Life“ oder „Interreg“ gefördert. Im Handbuch findet sich überdies ein Kapitel zu Förderalternativen durch Stiftungen.

Erwähnenswert ist hierbei etwa das Walter-Hallstein-Programm der Baden-Württemberg-Stiftung, das gemeinsame Veranstaltungen und Projekte mit Verwaltungen im europäischen Ausland ebenso wie Auslandsaufenthalte von Verwaltungsfachpersonal fördert. Weitere Unterstützung ist beispielsweise durch die verschiedenen Jugendwerke gegeben.

Bei der Suche nach einem passenden Förderprogramm für eine konkrete Projektidee bieten die Europabeauftragten der Kommunen wie auch das Europabüro gerne auch bilaterale Hilfestellungen. Ferner berichtet das Europabüro gemeinsam mit seinen Schwesterbüros im Newsletter „Brüssel Aktuell“ über Fördermittelseminare, Aufrufe zur Einreichung von Förderanträgen, Auszeichnungen sowie die Ausgestaltung der nächsten EU-Förderperiode und bringt die Positionen der kommunalen Landesverbände bei den EU-Institutionen ein.“

(NOCH) BESSER WERDEN: AUSTAUSCH UND BERATUNG

Viele Verantwortliche aus den Partnerschaften möchten gemeinsam mit dem Partner aktiv an ihrer Partnerschaft arbeiten und suchen nach geeigneten Weiterbildungsformaten. Zum Thema der Förderprogramme gibt es Schulungen und Beratungsangebote. Für viele andere Themen ist es hingegen oft schwierig, geeignete Ansprechpartner zu finden.

Ein wichtiges Element ist deshalb der Austausch mit anderen Verantwortlichen. Jeder Einzelne bringt wertvolles Erfahrungswissen mit, das den anderen nützlich sein kann. Dies betrifft Aktionsformen ebenso wie organisatorische Herausforderungen, die Zusammenarbeit mit dem Partner, Landeskenntnisse etc. Im Idealfall handelt es sich um einen moderierten Erfahrungsaustausch, damit sich möglichst alle Teilnehmende strukturiert und ergebnisorientiert in den Prozess einbringen können.

Vereinzelt gibt es bereits Initiativen, die eine Stärkung durch den Erfahrungsaustausch ermöglichen. Diese wurden entweder von Europabeauftragten der Landkreise angestoßen oder sind durch Formen der Selbstorganisation entstanden. Gleichzeitig stößt vor allem das Ehrenamt hierbei an seine Grenzen, was zusätzlich zu Beruf und Familie sowie der Partnerschaftsarbeit an Zeit und Energie aufgebracht werden kann. Eine organisatorische Unterstützung, personell durch die Kreisebene, aber auch institutionell durch eine Art Dachverband bzw. über eine moderierte Internetplattform wird von vielen Teilnehmenden deshalb als sinnvoll erachtet. Der breite Erfahrungsschatz muss gesichert und für nachfolgende Aktive in der Partnerschaftsarbeit aufbereitet werden.

Katja Fischer informiert über Fördermöglichkeiten.

Landkreis Reutlingen:
Dienstleister für die Kommunen

„Seit 2013 kümmere ich mich im Landkreis Reutlingen um Europaangelegenheiten und Fördermittelmanagement. Dies ist auch ein Angebot für unsere 26 Städte und Kommunen im Kreis, die nicht immer selbst die Kapazitäten haben, um sich damit im Detail zu befassen.

In den Kommunalpartnerschaften findet wichtige Europaarbeit statt. Dies spiegelt sich zunehmend in meiner Arbeit wider. Ich informiere unsere Kommunen über Fördermöglichkeiten und stehe als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Gemeinsam mit Partnern haben wir Erasmus+-Mittel eingeworben, die die Partnerschaften des Kreises für den Mitarbeiteraustausch nutzen können. Die Initiative des Landes war für mich Anstoß, darüber nachzudenken, was man hierzu im Kreis außerdem machen kann.“

Katja Fischer, Landkreis Reutlingen

NACHWUCHS: ACHILLESSEHNE DER PARTNERSCHAFTEN?

Viele Partnerschaften wünschen sich mehr jüngere Teilnehmer, die die Partnerschaft in die nächste Generation tragen. Während vielerorts der Schüleraustausch und andere Formate des Jugendaustausches florieren, sind es vor allem die Partnerschaftsvereine, die sich über mehr jüngere Mitglieder freuen würden. Mangelnder Nachwuchs in Vereinsstrukturen ist jedoch kein Spezifikum der Kommunalpartnerschaften. Vielmehr spiegeln sich hierin veränderte Lebens- und Freizeitgestaltungsroutinen wider, die in unterschiedlichem Ausmaß die Vereinslandschaft in ihrer ganzen Breite betreffen.

Trotz dieser Veränderungen gibt es deutliche Anzeichen dafür, dass Jugendliche heute ihren eigenen Zugang zu Kommunalpartnerschaften entwickeln. Dieser ist weniger als in der Vergangenheit von Aussöhnung und Annäherung getragen, sondern vielmehr vom Wunsch, Europa gemeinsam zu gestalten und neue Menschen kennen zu lernen. Das zeigte sich auch in der Workshopreihe, deren jüngste Teilnehmerinnen Jugendliche waren, die Verantwortung übernehmen und mitgestalten möchten. Die Mehrsprachigkeit vieler junger Menschen, die es gewohnt sind, in internationalen Zusammenhängen zu leben, kann dabei ein großer Vorteil sein. Teilweise gehen die Jugendlichen dabei einfach andere Wege als die vorangegangenen Generationen, etwa indem sie stärker projektorientiert denken und die neuen Medien für sich und die Partnerschaften stärker nutzen.

Lisa Möller, Geschäftsführerin des Deutsch-Französischen Jugendausschuss e.V.

Lisa Möller:
Das Intergenerationelle Forum

„Partnerschaften sollten möglichst alle Altersgruppen ansprechen. Beim Intergenerationellen Forum des Deutsch-Französischen Jugendausschusses e.V. geht es genau darum, gemeinsam neue Wege für Städtepartnerschaften zu entwickeln.

Miteinander und nicht getrennt voneinander tauschen sich Jüngere wie Ältere über ihre Erfahrungen aus und entwickeln in kleinen Gruppen neue Projektideen. Trotz der Altersunterschiede merkt man nach den vier Tagen: Hier gibt es nicht „die Jungen“ oder „die Alten“, keine Deutschen und keine Franzosen! Hier arbeiten alle gemeinsam an guten Ideen, die unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse ansprechen.“

Von den Erfahrungen des Intergenerationellen Forums, wie hier 2016 in Chambéry, berichtete Lisa Möller in Reutlingen.

STRATEGIEN FÜR DIE NACHHALTIGE PARTNERSCHAFTSARBEIT

„Eh-da-Veranstaltungen“ nutzen. Einen Austausch zu organisieren und durchzuführen ist mit erheblichen personellen und zeitlichen Ressourcen verbunden. Eine sinnvolle, ressourcenschonende Strategie kann es deshalb sein, Synergien zu schaffen, indem bestehende Anlässe für den Austausch genutzt werden („Eh-da-Veranstaltungen“). Dies kann eine Stadtfeier ebenso wie der Nationalfeiertag, eine besondere Kunstveranstaltung, eine Sportveranstaltung oder ein Vereinsfest sein, das regelmäßig im Ort oder in der Gegend stattfindet.

„Leuchttürme“ schaffen. Viele Verantwortungsträger in den Kommunalpartnerschaften stellen sich die Frage, welche Inhalte geeignet sind, um unterschiedliche und auch bisher nicht engagierte Bürger anzusprechen. Gute Erfahrungen wurden mit Leuchtturmveranstaltungen gemacht, die der Partnerschaft Sichtbarkeit verleihen und im Nachgang idealerweise Impulse für neue Dynamiken geben, also Anstöße für Eigendynamiken sind. Das können Konzerte ebenso sein wie größere Sportveranstaltungen, der Verkauf regionaler Spezialitäten aus dem Partnerland, Kunstausstellungen im Rathaus, oder ein lebendiger Adventskalender, der von den verschwisterten Städten geschmückt wird.

Intrinsische Motivation nutzen. Es zeigt sich, dass es gerade dort, wo etablierte Formate (beispielsweise Schüleraustausche, Bürgerreisen) an Zulauf verlieren, wichtig ist, bei den Interessen potentieller Teilnehmer anzusetzen und deren intrinsische Motivation zu nutzen. Ein Ansatzpunkt hierfür können Hobbys oder Freizeitaktivitäten sein, in die ein Austausch eingebettet wird. Neben dem Austausch wirkt dann die gemeinsame Aktivität motivierend und oft treffen Gleichgesinnte aufeinander.

Projektbasierte Aktionsformen stärken. Aktionsformen, die Personen für ein bestimmtes Projekt zusammenbringen, haben eine besondere Attraktivität. Sie bieten die Möglichkeit zu zeitlich begrenztem Engagement, was wiederum

für viele potentielle Ehrenamtliche attraktiver und einfacher mit ihrem Alltag zu vereinbaren ist als ein dauerhaftes Engagement. Neben den ständigen Mitgliedern des Partnerschaftsvereins, dem festen Kern an Unterstützern, stellt dieser Personenkreis eine weitere wichtige Ressource dar. Dieses Potenzial können die Kommunalpartnerschaften gezielt für sich nutzen.

Basis verbreitern. Die Erfahrung zeigt, dass es in vielen Fällen wichtig ist, Schwellenängste oder Barrieren im Kopf, die bei potentiellen Teilnehmenden oftmals bestehen, zu überwinden. Dies betrifft den persönlichen Bezug zum Partnerland (oder vielmehr dessen Nichtvorhandensein) ebenso wie Sprachkenntnisse oder die Unterbringung in Gastfamilien. Hilfreich kann es sein, zu überlegen, wie Sprachbrücken hergestellt werden können. Gastfamilien, die die Sprache nicht sprechen, können beispielsweise gemeinsame Aktivitäten mit Familien organisieren, die in der Lage sind, sprachlich zu vermitteln. Auch beim Schüleraustausch kann es sinnvoll sein, diesen vom Sprachunterricht zu entkoppeln, um möglichst vielen Jugendlichen einen Austausch zu ermöglichen.

Ingo-Felix Meier ist Geschäftsführer der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH.

Ingo-Felix Meier:
Internationale Jugendarbeit

„In meinen Funktionen bei der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH habe ich zahlreiche internationale Projekte mit Jugendlichen begleitet. Dies ist spannend, herausfordernd, lebendig, überraschend und wichtig für unsere (internationale) Gesellschaft sowie die persönliche Entwicklung junger Menschen!

Jugendliche, die über Vereine und Verbände organisiert sind, sind recht gut für den Austausch zu gewinnen. Aufgrund der gleichen Vorlieben funktionieren diese Austausche oft über Jahre, auch da verantwortliche Personen in den Strukturen nachwachsen können.

Nicht organisierte Jugendliche sind sicherlich schwerer zu erreichen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass eine hohe Motivation besteht, wenn sie Möglichkeiten erhalten, ihre speziellen Fähigkeiten (z. B. Bandauftritt, Streetart, Biken/Skaten...) „international“ zu zeigen.

Jugendliche als engagierte Ehrenamtliche zu gewinnen, ist eine besondere Herausforderung. Zu beachten ist, dass für Jugendliche zwei Jahre bereits als eine „Ewigkeit“ empfunden werden. Ebenso ist die Frage, welche Anreize für junge Menschen geschaffen werden, sich in einem „erwachsenen“ Gremium (wie einem Freundeskreis) aktiv zu beteiligen, abgesehen von einer etwaigen intrinsischen Motivation. Ferner gilt es zu bedenken, dass aktive Jugendliche sich häufig an mehreren Stellen engagieren (Schule, Verein, Verband, ...) und gleichzeitig ihren Schulabschluss machen. Dennoch lohnt es sich, junge Menschen einzubinden, vor allem, weil sie die besten und wichtigsten Multiplikatoren für Gleichaltrige sind und am allerbesten wissen, was anspricht, auch wenn es DIE Jugendlichen nicht gibt.“

Carmen Stadelhofer ist Vorsitzende des Instituts für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung an der Universität Ulm (ILEU e.V.).

Carmen Stadelhofer: Partnerschaften brauchen zeitgemäße Ansätze

„Kommunale Partnerschaften sind konkrete Mittler zur Erprobung von interkulturellem Verständnis und Toleranz. Sie tragen zum Abbau von Vorurteilen bei und stärken das europäische Bewusstsein. Es gibt viel Gutes, an das man anknüpfen kann, es braucht aber zur Verstetigung zeitgemäße Inhalte und Methoden, um die Begegnung und Zusammenarbeit zwischen den Bürger/-innen verschiedener Nationen und Kulturen mit Leben zu füllen. Auf kommunaler Ebene können es zeitbegrenzte themenbezogene Projekte sein, die die Bürger/-innen partnerschaftlich einbeziehen, z.B. zum Klimaschutz oder zur Zeitgeschichte. Die Jugend kann mit ihrem digitalen Wissen dazu beitragen, dass der inhaltliche Austausch zeitnah geschieht. Zusätzlich braucht es reale Begegnungen aller Beteiligten und eine entsprechende Finanzierung. Es gibt viele niederschwellige kostenunaufwendige Methoden, die punktuell oder zeitbegrenzt durchgeführt werden können, im Projektunterricht ebenso wie im Stadtteilcafé oder im Seniorentreffpunkt. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Brot verbindet“, das 2017-19 in den Donauländern durchgeführt wurde. Brot ist ein gemeinsames kulturelles Erbe, ein Zeichen für Gemeinschaft, Teilen und Verantwortung. Gemeinsames Backen stärkt die Bürgergemeinschaft. Im Austausch macht es auf die Vielfalt der kulturellen Traditionen aufmerksam und Gemeinsamkeiten fühlbar. Durch Aktionen im Internet, Wettbewerbe und bei Festen werden Bürger-/innen eingeladen, über das „Brot“ ein Zeichen der Völkerverständigung zu setzen, vor Ort und auch transnational mit Hilfe der neuen Medien. Dieses „Europa fühlbar machen“ über Raum und Zeit durch Begegnungen und gemeinsames Tun ist die Stärke der kommunalen Partnerschaften. Der Aufbau eines Methodenpools aus Anregungen und Materialien zur Durchführung von gemeinsamen Aktivitäten zivilgesellschaftlicher Gruppen wäre hilfreich.“

SPRACHKENNTNISSE: BABYLONISCHE VERHÄLTNISSE?

Es steht außer Frage, dass gute Sprachkenntnisse den Austausch erleichtern. Nichtsdestotrotz zeigt die Erfahrung in beständiger Regelmäßigkeit, dass das Beherrschen der Sprache des Partners nicht Voraussetzung für einen gelungenen Austausch ist. Selbst bei rudimentären Kenntnissen finden die Teilnehmenden Möglichkeiten der Kommunikation. Dies gelingt über Gesten, Übersetzungshilfen oder auch, indem Englisch gesprochen wird. Smartphones und internetbasierte Hilfen wie Google-Übersetzer sind vor allem bei jüngeren Generationen zu unausweichlichen Begleitern des Austausches geworden.

Selbst für die Organisation eines Austausches und die Pflege der Partnerschaft sind gute Kenntnisse der Sprache des Partners oft nicht Voraussetzung. Es gibt Beispiele, in denen Zuständige ganz ohne Sprachkenntnisse den Austausch organisieren, weil die andere Seite die eigene Sprache spricht oder alle wichtigen E-Mails von Dritten übersetzt werden. Die Erfahrung zeigt, dass sich – auf welche Weise auch immer – die nötigen sprachlichen Ressourcen finden lassen, um zusammen arbeiten zu können.
Dass der partnerschaftliche Austausch ohne besondere Sprachkenntnisse auskommt, belegen auch die Ergebnisse der bereits zitierten Studie der Bertelsmann Stiftung und des dfi. Weit über 90% der über 1300 Teilnehmer gaben an, dass die Kommunikation irgendwie schon klappt, auch wenn die Sprachkenntnisse nicht perfekt sind.

Die Gruppe vor der Kuppel des Reichstagsgebäudes

Römerstein und Saint-Pierre-Montlimart: Gemeinsame Ausflüge

„Gemeinsam die Hauptstadt entdecken“, einmal ein anderes Besuchsformat anbieten, war die Idee hinter den von den Partnerschaftskomitees aus Römerstein und Saint-Pierre-Montlimart organisierten Fahrten nach Berlin und Paris. Neben der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten fanden Gespräche mit Mitgliedern des französischen Senats und des Deutschen Bundestags statt, um die Unterschiede im Politikbetrieb kennenzulernen. Europäische und speziell deutsch-französische Themen wurden bei Treffen mit den Gesandten beider Botschaften diskutiert.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben diese Fahrten außerhalb der üblichen gegenseitigen Besuche als etwas Besonderes empfunden. Gemeinsam Erlebtes schafft Verständnis, verbindet und vertieft die Freundschaft.“

Claudia Donth, Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Römerstein

SEHEN UND GESEHEN WERDEN: SICHTBARKEIT DER PARTNERSCHAFT

Es gibt viele gute Beispiele, wie die Sichtbarkeit der Partnerschaft vor Ort gestärkt werden kann: durch Benennung einer Straße oder eines Platzes, das Aufstellen einer Partnerschaftsbank, Straßenschilder, die die Entfernung angeben, die gemeinsame Gestaltung eines Parks/Gartens/Kreisverkehrs, ein Partnerschaftspreis und vieles mehr.

Gleichzeitig ist es wichtig, dass Ansprechpartner für Außenstehende erkennbar sind und die Partnerschaft als eine allen Bürgern offenstehende Struktur wahrgenommen wird. Gerade für jüngere Interessenten spielt die Sichtbarkeit im Internet dabei eine wichtige Rolle, nach dem Motto: „Was nicht im Internet ist, existiert nicht“. Wichtig ist es deshalb, darauf zu achten, dass die Informationen auf der Seite der Stadt bzw. der Partnerschaft aktuell sind, Ansprechpartner genannt und auf aktuelle Veranstaltungen und Aktivitäten hingewiesen wird.

Beim Werben für die Partnerschaft sollten alle Kommunikationskanäle genutzt werden, um möglichst viele Menschen zu erreichen: vom Amtsblatt über den Gemeindeboten bis zu den sozialen Medien.

Beispiele für praktische Aktionen aus lebendigen Partnerschaften

- Jugendsektion innerhalb des Komitees
- Unterbringung in Gastfamilien
- Gemeinsame Entwicklungspartnerschaften
- Nachrichten aus der Partnerstadt in der lokalen Presse
- trinationaler Austausch
- Musikfestival
- Praktikantenaustausch
- Gemeinsame Homepage
- Bilingualer Gottesdienst
- Gemeinsames Kochbuch
- Wanderausstellungen
- Junge Botschafter aus der Partnerstadt
- Partnerschaftsgespräche zu lokalen oder europäischen Themen
- Gemeinsame Aktionen fürs Klima
- Stände mit Produkten vom Partner auf Märkten und Festen
- Ferienjob in der Partnerkommune
- Gegenseitiger Besuch mit dem Fahrrad

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT: PFLICHT ODER KÜR?

Die Berichterstattung in der lokalen Presse und im Amtsblatt kann die Partnerschaftsarbeit zur Geltung bringen. Einerseits macht diese auf die Aktivitäten der Partnerschaft aufmerksam, andererseits drückt sich darin die Wertschätzung derjenigen aus, deren Engagement damit öffentlich gewürdigt wird.

Nicht immer berichtet die Presse über die Aktivitäten bzw. druckt eingereichte Beiträge ab. In solchen Fällen hat es sich als nützlich erwiesen, Pressevertreter auf eine Reise in die Partnerstadt oder zu einer Veranstaltung explizit einzuladen, um diese für die Kommunalpartnerschaften zu sensibilisieren. Originelle Aktionen haben die besten Chancen, den Weg in die lokale Presse zu finden.

Im Idealfall kann die Berichterstattung verstetigt werden. Es wird nicht nur einmal – beispielsweise aus Anlass eines Besuchs – über die Partnerschaft kommuniziert, sondern regelmäßig. So könnte unter dem Stichwort „Neues aus unserer Partnerstadt“ regelmäßig ein kurzer Beitrag von dort oder über wichtige Ereignisse aus der Partnerkommune oder dem Partnerland erscheinen, etwa in Form einer Kolumne im Amtsblatt, einer lokalen Zeitung oder einem eigenen Kommunikationsinstrument.

Ehingen und Esztergom:
Ein Mosaikstein Europas

„Tausende Partnerschaften gibt es zwischen Kommunen in Europa, entstanden nach der Katastrophe des Weltkrieges zunächst im Westen, nach 1989 auch im Osten. Sie stellen ein gewaltiges Mosaik dar. Wir Europäer müssen dies zu einem einmaligen und faszinierenden Bild zusammenfügen, welches aus der Urzelle unserer Demokratie, nämlich dem Volk entsteht.

Das Zusammenspiel an der Basis ist das tragfähige Fundament für ein Europa der Vielfalt und seines Reichtums an Kultur und Geschichte. Dies können wir nur erfahren, wenn wir Menschen uns begegnen und miteinander feiern und forschen – und spielen! Pétanque (Boule) ist für mich das europäischste Spiel, unkompliziert, kommunikativ und höchst vergnüglich!“

Dr. Hans Wolf Brzoska, Mitbegründer der Partnerschaft

Die Löwen in Esztergom und Ehingen auf einer Postkarte geeint. Im Rahmen eines Preisausschreibens für Kinder unter dem Motto „Was erzählen sich wohl die beiden Löwen?“ gingen sehr reiz- und fantasievolle Antworten ein.

WENN ES GAR NICHT LÄUFT: DIE PARTNERSCHAFT BEENDEN?

Trotz erheblicher Bemühungen sind nicht immer die Voraussetzungen für eine lebendige Partnerschaft gegeben. Eine Partnerschaft kann nur funktionieren, wenn es auf beiden Seiten zumindest einzelne Gruppen gibt, die an einer regelmäßigen Begegnung interessiert sind. Wenn das Interesse nur auf einer Seite besteht, kann der Versuch der Aufrechterhaltung mit viel Frust und Mühen, die wenig fruchten, verbunden sein.

In jenen Fällen mag man nach sorgfältiger Prüfung zu dem Schluss kommen, die Partnerschaft unter den gegebenen Umständen zumindest vorübergehend ruhen zu lassen oder gar aufzugeben. Dies heißt natürlich nicht, bei akuten Schwierigkeiten oder Schwankungen – etwa aufgrund eines Bürgermeisterwechsels oder einer Vakanz im Partnerschaftsverein – gleich das Handtuch zu werfen. Wenn aber die Voraussetzung für eine Partnerschaft, nämlich der beidseitige Wunsch, regelmäßige Beziehungen zu pflegen, nicht mehr gegeben ist, dann mag man nach sorgfältiger Abwägung im Einzelfall zu dem Ergebnis kommen, dass die Energie an anderer Stelle möglicherweise besser eingesetzt wäre.

Eine aktive Partnerschaft ist eine voraussetzungsvolle Angelegenheit, die auf vielfältige Weise günstige Rahmenbedingungen und Unterstützung braucht, um längerfristig Bürgerbegegnungen in ganz unterschiedlichen Formaten zu ermöglichen.

Internationales Jugendcamp in Bauschlott

Enzkreis:
Partnerschaften auf Kreisebene

„Im Leitbild des Enzkreises sind der europäische Gedanke und die Pflege von Partnerschaften verankert. Gelebt werden diese im Rahmen von vier Partnerschaften mit Italien, Polen, Ungarn und Tansania. Freundschaftliche Beziehungen und vielfältige Kontakte bestehen darüber hinaus u.a. nach Thüringen, Schweden und Spanien. Der Kreis nutzt die Partnerschaften für Bürgerbegegnungen, gemeinsame Projekte und den Erfahrungsaustausch. Daneben beteiligt er sich an EU-Projekten. Diese ersetzen zwar nicht die traditionellen Partnerschaften, haben jedoch eine neue Qualität aufgrund der Vielfalt der Partner und der intensiven thematischen Auseinandersetzung. Für sein Engagement wurde der Enzkreis 2005 mit der Ehrenfahne des Europarats ausgezeichnet.“

Jürgen Hörstmann, Enzkreis

FÜR JEDEN TOPF EIN DECKELCHEN: EINE PARTNERSCHAFT ANBAHNEN

Potentielle Partner können im Internet über die Seiten des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) gefunden werden. Dort kann man auch eigene Inserate einstellen. Sinnvoll kann es ebenfalls sein, Kontakte in Nachbarländer, die in der Gemeinde vorhanden sind (Geschäftsbeziehungen, Projektkooperationen, Mitbürger mit familiären Hintergrund ...), zu nutzen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Kontakte oder Partnerschaften von Nachbargemeinden ins europäische Ausland zu nutzen. Diese wissen möglicherweise von Gemeinden, die ebenfalls auf der Suche nach einem Partner sind und können unkompliziert den Kontakt herstellen.

Auch wenn es Beispiele von gelungenen Partnerschaften gibt, in die sehr unterschiedliche Kommunen eingebunden sind, hat es sich häufig als fruchtbar erwiesen, wenn es gemeinsame Anknüpfungspunkte gibt. Dies können geschichtliche Beziehungen ebenso sein wie gemeinsame Interessen, die Größe der Kommune, das soziale Gefälle, ökonomische Gegebenheiten, ähnliche Vereine, die Tatsache, ein Kurort zu sein oder in einem Weingebiet zu liegen.

Damit eine Partnerschaft sich vor Ort möglichst gut entwickeln kann, sollten frühzeitig Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen einbezogen werden. Neben dem Bürgermeister und dem Gemeinderat können dies Vertreter von Teilorten sein, aus den Vereinen, den Schulen, Jugendgruppen oder den Kirchen.

In vielen Fällen erfolgreicher Partnerschaftsgründung gibt es außerdem Schlüsselfiguren, die das Anliegen zu ihrer Sache machen. Dies können einzelne Bürger mit guten Sprachkenntnissen ebenso sein wie der Bürgermeister, Vertreter des Gemeinderats oder einzelne Vereine.

Katharina Hettich nahm am Workshop in Reutlingen teil, um mehr über die Partnerschaftsarbeit zu erfahren.

Wald/Hohenzollern:
Jugendliche wollen eine Partnerschaft

„Der Wunsch nach einer fremdsprachigen Partnergemeinde für die Gemeinde Wald/Hohenzollern bestand bei mir schon länger. Im Rahmen einer Jugendbeteiligung konnte ich dann mein Anliegen ausarbeiten und dem Gemeinderat vorstellen.

Es wurde ein Ausschuss gegründet, der nun sogar schon Kontakt mit einer französischen Gemeinde aufgenommen hat. Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig, das Gemeinschaftsgefühl in Europa zu fördern. Es ist profitabel, Kontakte im Ausland zu knüpfen und Erfahrungen mit der dortigen Kultur zu machen. Besonders Jugendliche, so konnte ich auch selbst die Erfahrung machen, haben durch einen Auslandsaufenthalt die Chance, sich persönlich zu entwickeln und offener zu werden.“

Katharina Hettich, Wald

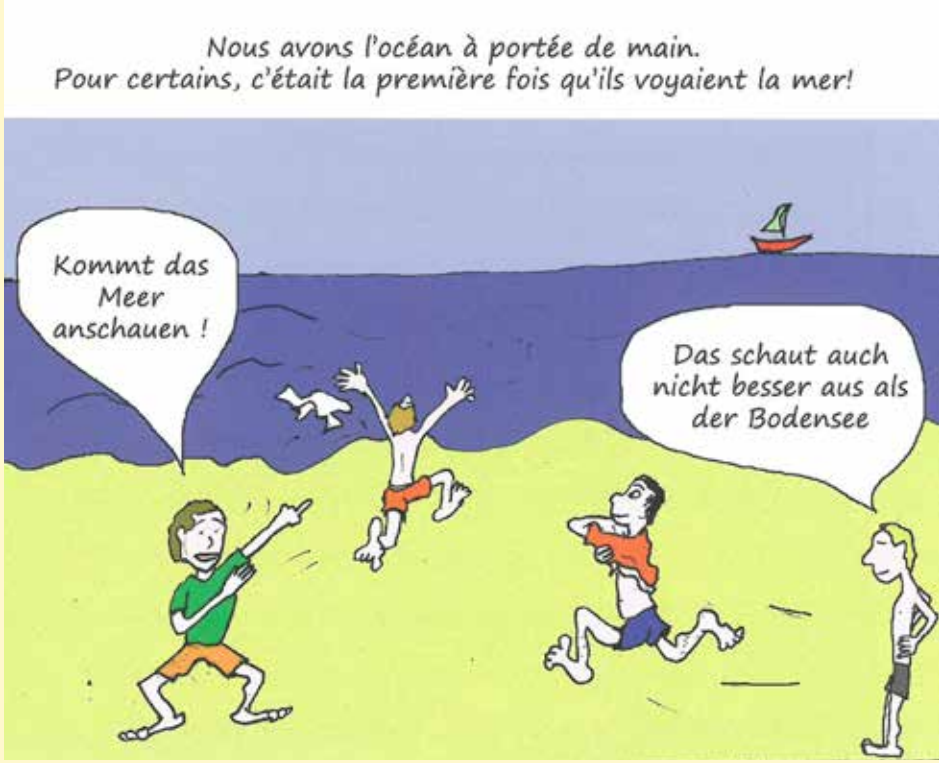
BRÜCKEN PFLEGEN: EINIGE GRUNDLAGEN DER ZUSAMMENARBEIT

Nicht selten sind die Organisation, die Kapazitäten und die Herangehensweise an die Partnerschaft auf beiden Seiten unterschiedlich. Dies betrifft die Rollenverteilung Haupt- und Ehrenamt in unterschiedlichen Konstellationen ebenso wie Organisationsroutinen (zeitlicher Vorlauf der Aktivitäten, Vorstellungen von Ablauf und Unterbringung etc.), verschiedene Mentalitäten und finanzielle Spielräume. Divergierende Vorstellungen können darüber hinaus auch die Inhalte sowie die Austauschformate betreffen.

Wichtig scheint hier, dass man sich auf eine für beide Seiten praktikable Handlungsgrundlage verständigt. Dies kann bedeuten, dass jede Seite nach ihren eigenen Vorstellungen organisiert und die andere das akzeptiert. Alternativ kann man versuchen, sich mit den Routinen des Partners auseinanderzusetzen und gemeinsame Abläufe zu definieren bzw. die eigenen Handlungszwänge dem Partner zu erklären. Einige Partnerschaften haben gute Erfahrungen damit gemacht, sich einmal im Jahr zusammenzusetzen, um diverse Themen anzusprechen. Neben praktischen Planungen des nächsten Jahres kann dies auch grundsätzlichere Themen beinhalten – etwa was sie am anderen stört, was sie gerne verbessern würden oder welche neuen Schwerpunkte sie künftig gerne verfolgen möchten. Wieder andere Partnerschaften haben sich klare gemeinsame Regeln gegeben, beispielsweise zur Kostenteilung und zu Zuständigkeiten, an die sich beide Seiten halten.

Bei unterschiedlichen finanziellen Handlungsspielräumen haben viele Partnerschaften praktikable pragmatische Lösungen gefunden, beispielsweise indem ein möglichst kostengünstiges Programm angeboten wird, eine Seite mehr finanziert oder der anderen Seite über einen Verkauf auf dem Weihnachtsmarkt, Gutscheine für die Teilnehmer o.ä. eine finanzielle Unterstützung zukommen lässt. Bei Fragen, die die finanziellen Kapazitäten betreffen, ist ein besonders sensibler Umgang wichtig, da dies mit Schamgefühlen verbunden sein oder den Stolz verletzen kann.

Die Erfahrung zeigt, dass eine vertrauensvolle persönliche Basis sowie gegenseitige Wertschätzung wichtige Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit sind, weil sie es erlauben, auch schwierige oder heikle Themen anzusprechen. Vertrauen ist ein Kapital, das sich mit der Zeit entwickelt. Entscheidend hierfür sind ein authentisches und verbindliches Auftreten sowie die Verlässlichkeit der getätigten Aussagen. Gute Sprachkenntnisse erleichtern den Austausch, viel wichtiger ist es aber, dass ein für beide Seiten funktionierender gemeinsamer Kommunikationsweg gefunden wird – sprachlich, technisch und was den Rhythmus betrifft.



Die Gäste aus dem schwäbischen Zwiefalten entdecken bei ihrem Besuch in La Tessoualle das Meer. Manche finden es auch nicht viel anders als den Bodensee. Die Auseinandersetzung mit den eigenen und den Lebensbedingungen beim Partner prägt viele Austauscherfahrungen.

ORGANISATION DER PARTNERSCHAFT: QUADRATUR DES KREISES?

Innerhalb der Kommunalpartnerschaften gibt es unterschiedliche Formen der Organisation und der Verantwortungsteilung. In einigen Fällen unterstützt das Partnerschaftskomitee die Verwaltung bei der Realisierung einzelner Aktivitäten. In anderen Fällen liegt die Hauptverantwortung beim Partnerschaftskomitee, das sich als Dienstleister versteht. In wieder anderen Fällen wird die Organisation einzelner Veranstaltungen an Vereine vor Ort delegiert. In diesen Fällen behält der Partnerschaftsverein den Überblick über die unterschiedlichen Aktivitäten und tritt, falls nötig, als Vermittler oder Koordinator auf.

Gerade dort wo Mitglieder altersbedingt ausscheiden oder Nachfolger für Ämter fehlen, sollte darüber nachgedacht werden, ob die Partnerschaft nicht auch noch stärker institutionell verankert werden kann. Es wirkt stabilisierend, wenn das persönliche Engagement einzelner Personen, das immer zeitlich begrenzt ist, in einem ausgewogenen Verhältnis zur institutionellen Verankerung steht, also Strukturen, die die Partnerschaft unabhängig von personellen Wechseln tragen. Auch kann überlegt werden, ob bestimmte Personen, beispielsweise Vertreter aus anderen Vereinen, den Kirchen, der Bürgermeister, Vertreter aus der Verwaltung oder dem Gemeinderat qua Funktion Teil des Partnerschaftskomitees werden.

Gute Erfahrungen haben viele Partnerschaften mit gemischten Gremien (Haupt- und Ehrenamtliche) gemacht, in denen einzelne Mitglieder für die Stadt oder die Kommune arbeiten und gleichzeitig Funktionen im Partnerschaftskomitee bekleiden. Dies erlaubt es, Themen auf dem „kleinen Dienstweg“ unkompliziert zu bearbeiten, es kann zu einem verbesserten Informationsaustausch beitragen und das gegenseitige Verständnis fördern.

Wichtig ist darüber hinaus auch, dass es bei einzelnen Verantwortungsträgern nicht zu einer Überlastung kommt. Dies gilt ganz besonders für den ehrenamtlichen Bereich. Um dies zu verhindern, haben manche Partnerschaftsvereine eine kollegiale Spitze eingeführt, die sich die

2016 wird Herbolzheim mit der Europaflagge des Europarats ausgezeichnet. Elvira Drobinski-Weiß, Mitglied der Parlamentarischen Versammlung, überreicht diese an Bürgermeister Ernst Schilling.

Arbeit untereinander aufteilt und sich gegenseitig entlasten kann. Daneben kann über rotierende oder zeitlich begrenzte Zuständigkeiten versucht werden, die Hemmschwelle für die Übernahme eines Ehrenamts zu senken.

Sinnvoll kann es außerdem sein, die europäisch aktiven Strukturen vor Ort stärker untereinander zu vernetzen, um von Synergieeffekten zu profitieren. Beispielsweise könnte ein Koordinationstreffen deutsch-europäischer Vereine organisiert werden. Dabei können auch andere Vereine, die sich in den Kommunalpartnerschaften engagieren, einbezogen werden.

Herbolzheim: Bürgerverein für Städtepartnerschaften e.V.

„Als Bürgerverein betreuen wir die Partnerschaften mit Sisteron (Frankreich), Kremnica (Slowakei), Oliva (Spanien) und Morawica (Polen). Wir pflegen die Kontakte zu unseren Partnern und unterstützen die Vereine bei ihren Begegnungen.

Auf Sektionen für jede einzelne Partnerschaft haben wir bewusst verzichtet, weil wir immer alle dabeihaben möchten. Unter den mehr als 200 Mitgliedern des Vereins sind auch einige Gemeinderäte sowie, qua Funktion, der Hauptamtsleiter. Unser Verein verankert die Partnerschaften in der Bevölkerung. Das wirkt stabilisierend, wenn aufgrund von Wahlen die kommunalen Ansprechpartner wechseln.“

Hans-Peter Baumann, Vorsitzender

10 MERKPOSTEN FÜR DIE PARTNERSCHAFTSARBEIT

1. Partnerschaften sind kommunale und zivilgesellschaftliche Infrastrukturen, die möglichst allen Einwohnern offenstehen.

2. Partnerschaftsarbeit ist Europaarbeit. Erfahrungen wie Gastfreundschaft und Geselligkeit, aber auch die gemeinsame thematische Arbeit, von der Energiewende bis hin zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, tragen zur Stärkung Europas und zur gemeinsamen Handlungsfähigkeit unserer Gesellschaften bei.

3. Partnerschaften müssen beständig gepflegt werden. Dies betrifft die Wertschätzung der Verantwortungsträger vor Ort ebenso wie die Beziehungen zum Partner.

4. Schwerpunkte und Inhalte einer Partnerschaft ebenso wie Begegnungsformate können sich im Zeitverlauf ändern. Wichtig ist es deshalb, immer wieder zu prüfen, wie die Interessenlage ist, bzw. wie neue Bürger oder Gruppen angesprochen werden können.

5. Eine Partnerschaft verschlingt keine Unsummen. Entscheidend ist es, bei Bedarf unterschiedliche Formen der Finanzierung zu kombinieren und Möglichkeiten der eigenen Mitteleinwerbung, wie durch Verkäufe, geschickt zu nutzen.

6. Städte- und Kommunalpartnerschaften operieren an der Schnittstelle von kommunaler Politik und Zivilgesellschaft. Sie brauchen die aktive Unterstützung des Bürgermeisters und des Gemeinderates und dies nicht nur für die Etablierung der Partnerschaftsurkunde. Um die Partnerschaft mit Leben zu füllen, bedarf es außerdem der ehrenamtlichen Unterstützung durch die engagierte Bürgerschaft – über einen Partnerschaftsverein oder durch andere Vereine und Institutionen.

7. Die Stabilisierung der Partnerschaft ist kein Selbstläufer. Sie steht und fällt mit den Personen, die sich darum kümmern. Wichtig ist es deshalb, herausragendes Engagement zu würdigen, die Partnerschaft möglichst breit vor Ort zu verankern und Verantwortungswechsel mit Vorlauf zu planen.

8. Partnerschaften existieren nicht losgelöst von gesellschaftlichen Veränderungen. Dies betrifft den Lebensrhythmus (Berufstätigkeit, geografische Mobilität) ebenso wie Kommunikationskanäle sowie Vorlieben der Freizeitgestaltung und der Zusammenarbeit. Dies muss sich in der Partnerschaftsarbeit widerspiegeln, beispielsweise indem Formen zeitlich begrenzten Engagements sowie projekt- und themenbasierte Formen der Zusammenarbeit gestärkt werden.

9. Das Beherrschen der Partnersprache ist nicht Voraussetzung für den Austausch. Auch wenn gute Sprachkenntnisse die Kommunikation erleichtern, so finden die Teilnehmer unabhängig davon Möglichkeiten der Verständigung. Auch im schulischen Bereich muss der Austausch deshalb nicht vom Erlernen der jeweiligen Fremdsprache abhängig gemacht werden.

10. Partnerschaften müssen weiter gestärkt werden. Dies gilt für ihre Sichtbarkeit insgesamt ebenso wie für die Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort. Ganz entscheidend hierfür ist der Erfahrungsaustausch unter den Partnerschaften. Verantwortungsträger können voneinander lernen und gemeinsame Anliegen besser artikulieren, wenn geeignete Infrastrukturen, wie eine moderierte Internetplattform, hierfür bereitgestellt werden.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Fördermöglichkeiten in Baden-Württemberg

Ministerium der Justiz und für Europa Baden-Württemberg fördert Projekte mit europäischem Bezug mit bis zu 1.000 Euro.
Weitere Informationen:
https://www.justiz-bw.de/,Lde/Startseite/Europa/Foerdergelder

Walter-Hallstein-Programm
durchgeführt von Baden-Württemberg international im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung fördert mit bis zu 40.000 Euro gemeinsame Projekte von Verwaltungseinrichtungen in Baden-Württemberg und aus dem europäischen Ausland zu Themen, die kommunalpolitisch relevant sind, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene in Europa fördern und den europäischen Gedanken stärken.
Weitere Informationen:
https://www.bw-stipendium.de/studierende/walter-hallstein-programm/

Perspektive Donau, Baden-Württemberg Stiftung: Gefördert werden Projekte im Donauraum in den Bereichen Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft mit bis zu 50.000 Euro.
Weitere Informationen:
https://www.bwstiftung.de/bildung/programme/voelkerverstaendigung/perspektive-donau-bildung-kultur-und-zivilgesellschaft/#c4728

Weitere Förderer

Europäische Förderprogramme

Der Regionale EU-Fördermittelwegweiser Baden-Württemberg 2017 kann über Gemeindetag, Städtetag und Landkreistag bezogen werden.

Die Kontaktstelle Deutschland des Programms Europa für Bürgerinnen und Bürger berät zum wichtigsten Programm für Partnerschaften:
http://www.kontaktstelle-efbb.de/

Stiftungsdatenbank:
https://stiftungssuche.de/

Auszeichnung

Europapreis des Europarats
https://www.coe.int/de/web/europe-prize-exhibition

RGRE – Das europäische Sprachrohr der Partnerschaften

Der Rat der Gemeinden und Regionen Europas wurde 1951 mit dem Ziel gegründet, den Austausch zwischen europäischen Kommunen zu fördern.
In der Deutschen Sektion haben sich neben den kommunalen Spitzenverbänden rund 800 deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise zusammengeschlossen. Der RGRE setzt sich auf der europäischen Ebene für die kommunale Ebene ein.
Weitere Informationen: *https://www.rgre.de/*

Datenbank der kommunalen Partnerschaften deutscher Städte und Kommunen:
https://www.rgre.de/partnerschaft/datenbank/

Partnergesuche einsehen / aufgeben:
http://www.twinning.org/en/page/where-do-i-start

LITERATURE ZUM THEMA

Studie:

Eileen Keller, Städtepartnerschaften – den europäischen Bürgersinn stärken,
Bertelsmann Stiftung und Deutsch-Französisches Institut, 2018

https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/staedtepartnerschaften-den-europaeischen-buergersinn-staerken/

Broschüre:

Kai Pfundheller, Uwe Andersen, Sigmar Fischer, Marc Frese, Wichard Woyke, Städtepartnerschaften entwickeln, leben, ausbauen, finanzieren,
Land NRW, Europazentrum NRW und Auslandsgesellschaft Deutschland e.v. 2016

https://www.mbei.nrw/sites/default/files/asset/document/161014_final_broschuere_staedtepartnerschaften_einseitig.pdf

Handreichung:

Andreas Marchetti, Städte- und Gemeindepartnerschaften. Strukturen – Praxis – Zukunft in deutsch-französischer Perspektive.
Handreichungen zur Politischen Bildung. Band 26, Konrad Adenauer Stiftung, 2019

https://www.kas.de/handreichungen-zur-politischen-bildung/detail/-/content/stadte-und-gemeindepartnerschaften

Broschüre:

Aktive Bürgerinnen und Bürger für Europa, Deutsche Sektion des RGRE und Kontaktstelle Deutschland „Europa für Bürgerinnen und Bürger“, 2012

https://www.rgre.de/service/publikationen/aktive-buergerinnen-und-buerger-fuer-europa/

BILDNACHWEISE / IMPRESSUM

Bildnachweise

Titel *Presse- und Europastelle Landratsamt Emmendingen*

S. 14 *links: Presse- und Europastelle Landratsamt Emmendingen*
rechts: dfi, unten: dfi

S. 15 *oben: Stadt Karlsruhe / unten: Presse- und Europastelle Landratsamt Emmendingen*

S. 16 *dfi*

S. 17 *dfi*

S. 21 *Stadt Reutlingen, Kulturamt*

S. 23 *Comité de Jumelage La Tessoualle – Zwiefalten et la Tessoualle histoires Histoire (ed.): La Tessoualle Zwiefalten. L'album du 45ème, S. 20*

S. 25 *Wenzel Philipp*

S. 27 *Gemeinde Wüstenrot*

S. 29 *Europabüro der baden-württembergischen Kommunen*

S. 31 *Landkreis Reutlingen*

S. 33 *oben: Felix Lennart Hake*
unten: Maike Bruckmann

S. 36 *Stuttgarter Jugendhaus gGmbH*

S. 37 *Carmen Stadelhofer*

S. 39 *Michael Donth*

S. 43 *Gudrun Brzoska*

S. 45 *Jürgen Hörstmann*

S. 47 *Stefanie Hettich-Grüner*

S. 49 *Comité de Jumelage La Tessoualle – Zwiefalten et la Tessoualle histoires Histoire (ed.): La Tessoualle Zwiefalten. L'album du 45ème, S.17*

S. 51 *Hans-Peter Baumann*

Quellennachweise

S. 9 *Datenbank des RGRE. Die Zahlen enthalten alle dort aufgeführten Partnerschaften und Freundschaften. Die Zahlen für Polen wurden der Vereinigung polnischer Städte entnommen. Eigene Darstellung.*

S. 10 *Städtetag Baden-Württemberg 2017. Umfrage unter den Mitgliedern. An der Umfrage haben sich 69 Städte mit 262 Partnerschaften beteiligt. Eigene Darstellung.*

S. 11 *Erhebung des Deutsch-Französischen Instituts und der Bertelsmann Stiftung 2017. Es haben sich 188 baden-württembergische Kommunen an der Umfrage beteiligt. Eigene Darstellung.*

Impressum:

Dieser Praxisleitfaden ist im Zusammenhang mit dem Projekt „Kommunales Europa" - ein Fortbildungsangebot für Verantwortungsträger aus den Kommunalpartnerschaften entstanden, das vom Deutsch-Französischen Institut (dfi) entwickelt und durchgeführt wurde. Das Projekt wurde von der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg, Gisela Erler, initiiert und finanziell unterstützt.

Redaktion: Dr. Eileen Keller, keller@dfi.de
Deutsch-Französisches Institut

Layout: INFO & IDEE GmbH Ludwigsburg

Juni 2019

DIE HERAUSGEBER

Die Stabsstelle für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg

Seit 2011 ist Gisela Erler Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung in der Landesregierung von Baden-Württemberg. Staatsrätin Gisela Erler ist stimmberechtigtes Mitglied im Kabinett und setzt sich für die Anliegen der Zivilgesellschaft und die Stärkung der Bürgerbeteiligung im Land ein. Unterstützt wird sie dabei von einer Stabsstelle für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg.

Das Deutsch-Französische Institut

Das Deutsch-Französische Institut (dfi) ist ein unabhängiges Forschungs-, Dokumentations- und Beratungszentrum zu Frankreich und den deutsch-französischen Beziehungen in ihrem europäischen Umfeld. Als Plattform für den Dialog von Akteuren beider Länder war das Institut seit seiner Gründung 1948 in die Entstehung der Kommunalpartnerschaftsbewegung involviert und hat diese über die Jahrzehnte in unterschiedlichen Formaten begleitet. Das dfi verbindet praxisrelevante Forschung mit der gezielten Förderung des grenzüberschreitenden Informations- und Erfahrungsaustausches und schafft so die Grundlage für einen offenen Dialog und eine konstruktive Zusammenarbeit beider Länder im europäischen Kontext.

EUROPA WIRD VOR ORT GELEBT.

Die Städte- und Gemeindepartnerschaften und Freundschaften, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind, stellen einen wichtigen Grundstein des geeinten Europas dar.

In Baden-Württemberg gibt es über 900 solcher Verbindungen. Um diese weiter zu stärken, wurde vom Deutsch-Französischen Institut (dfi) in Kooperation mit der Stabsstelle für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg das Fortbildungsangebot „Kommunales Europa“ entwickelt. Die vorliegende Broschüre stellt dieses vor und gibt einen Überblick über wichtige Erkenntnisse und nützliche Hinweise für die praktische Partnerschaftsarbeit.

Aus dem Inhalt:

- Was leisten Kommunalpartnerschaften?
- Die Vielfalt der Partnerschaften Baden-Württembergs
- Merkposten für die Partnerschaftsarbeit
- Expertenstimmen zu wichtigen Themen
- Weiterführende Informationen